

M 1 Zur Biographie Sebastian Münsters (1488-1552)

Sebastian Münster wurde am 20. Januar 1488 in Ingelheim am Rhein geboren, kam aber sehr früh nach Heidelberg, wo er in den Barfüßer[=Franziskaner]orden eintrat. Auf dem Heidelberger Karlsplatz, wo sich einst das Franziskanerkloster befand, erinnert heute ein Brunnen an Münster. Seinen Lebensweg fasst der Historiker Burmeister wie folgt zusammen:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Portrait_of_the_Cosmographer_Sebastien_Munster_WGA.jpg



„Münster erhielt seine Ausbildung nicht an den Universitäten selbst, sondern an den Generalstudien der Franziskaner, die sich hinsichtlich des Niveaus kaum von den Artistenfakultäten der Hochschulen unterschieden. 1509 treffen wir Münster in Rufach im Oberelsaß, wo er unter Konrad Pellikan mit dem Studium des Hebräischen begann. [...] 1514-1518 widmete sich Münster in Tübingen unter Johannes Stöffler der Mathematik, Astronomie, Kartographie und Geographie, zugleich lehrte er am Generalstudium der Franziskaner Philosophie und Theologie. Seit 1519 wirkte er als Lektor bei den Barfüßern in Basel; gleichzeitig arbeitete er für den Basler Drucker Adam Petri. In diese Zeit fällt seine erste Berührung mit der Reformation, da Petri in den Jahren 1518-1520 die Schriften Martin Luthers eifrig nachdruckte. [...] Wahrscheinlich verließ Münster Basel bereits im Jahre 1521 und ging nach Heidelberg, wo er 1524-1529 die Professur für Hebräisch bekleidete. [...] Im Frühjahr 1529 erhielt Münster einen Ruf an den Lehrstuhl für hebräische Sprache in Basel, was ihn veranlasste, seinen Orden zu verlassen und zur Reformation überzutreten. Im August 1529 ließ Münster sich endgültig in Basel nieder. Bald darauf heiratete er Anna Selber, die Witwe des Druckers Adam Petri. Heinrich Petri, der die Offizin seines Vaters weiterführte, wurde Münsters Stiefsohn und dadurch zum Verleger der meisten Bücher Münsters, von denen besonders die Bibelausgaben und die Kosmographie zu nennen sind. Zur hebräischen Sprache verfasste Münster jetzt nur noch wenige Schriften. [...] Mit dem Druck der lateinischen Ausgabe der Kosmographie im Jahre 1550 konnte Münster seine Arbeiten endlich abschließen. [...] Am 26. Mai 1552 starb Münster in Basel an der Pest.“

Burmeister, Karl Heinz (Hrsg.): Briefe Sebastian Münsters. Lateinisch und Deutsch, Ingelheim am Rhein 1964, S. 5-8

M 2 Aus einem Brief Sebastian Münsters an den Humanisten Beatus Rhenanus (1485-1547)

„Meinen Gruß! Hochgelehrter Beatus [...]. In Deinem letzten Brief nun hast Du mich zu einer richtigen und vollständigen Darstellung des Rheines aufgefordert, an dessen Ufer auf 7 bis 8 Meilen fast unzählige Ortschaften liegen. Du denkst dabei immer noch an das Gespräch, das wir vor zwei Jahren in Basel darüber geführt haben.

Ich wäre gerne bereit, diesen Plan auszuführen. Vielleicht bin ich auch in der Geographie so fortgeschritten, dass ich die Aufgabe fachgemäß erfüllen könnte. So habe ich schon längst Instrumente ausgedacht, die zur Auffindung der verschiedenen Lage der Ortschaften erforderlich sind. Außerdem habe ich eine Möglichkeit gefunden, ein solches Werk mit gegossenen Typen zu drucken, so dass die gedruckte Karte nicht in der geringsten Kleinigkeit von der handschriftlichen Vorlage abweichen kann. Denn sonst, wenn man die Namen der Orte auf hölzerne Tafeln schriebe und ausschneide, hätte man abgesehen von den ungeheuren Kosten, die das Schneiden so vieler Namen erfordern würde, und der zeitlichen Verzögerung auch noch den Nachteil, dass viele Namen

verstümmelt erscheinen oder ganz vergessen würden, wie man es auf vielen Karten beobachten kann. Das wird durch die gegossenen Typen völlig verhindert.

Aber die Erforschung der Ortschaften erfordert sehr viel Reisen, und ich glaube nicht wie Du, dass die Fürsten ohne weiteres Geld dazu beisteuern werden. Jedenfalls kann ich von meinem Landesherrn nicht einen Heller dafür erhoffen; so wenig kümmern ihn die Künste und Wissenschaften! Ebenso werden vermutlich auch die andern handeln. Aber darüber würde ich mir nicht so sehr Sorgen machen: mit zehn Gulden, wenn man sie nicht durch Räuber verliert, kann man einen weiten Raum durchstreifen. Ich seufze nur wegen meiner Kutte. Sie ist diesem Unternehmen durchaus hinderlich.

Zu Gebote stehen die wissenschaftlichen Fähigkeiten, ebenso der Wille, ferner auch die körperliche Beweglichkeit, vielleicht auch das Geld für so große Ausgaben; aber als Mönch in der Kutte umherzureisen, obwohl das bis jetzt nicht selten war, wird nunmehr doch etwas durchaus Verächtliches sein. Auch ist es bis jetzt nicht ohne Nachteil möglich, das Mönchtum aufzugeben, wenn nicht vielleicht der kommende Reichstag zu Speyer etwas über die Möglichkeit beschließt, aus den Orden auszutreten, was ich aber nicht glaube. Was soll ich denn jetzt machen? Ich möchte aus dem Orden austreten und so sein wie die andern guten Christen, aber es ist nicht erlaubt oder wenigstens bis jetzt nicht förderlich, wo ich auf der Erde bekannter bin als mir lieb ist.

Ich bereite nunmehr einige hebräische und aramäische Bücher vor, aber ich weiß nicht, ob ich von meinen Vorgesetzten die Erlaubnis, nach Basel zu gehen, erreichen werde. Falls es mir abgeschlagen wird, werde ich mir vielleicht etwas anderes ausdenken. Inzwischen aber, solange ich noch hier bin, werde ich die umliegenden Ortschaften erforschen und in eine Karte, die ich dazu angefertigt habe, nach Gebühr einzeichnen, damit, wenn es einmal gelingen sollte, unsern Plan zu verwirklichen [vgl. M 4], etwas ausgearbeitet zur Verfügung steht. Glaube ja nicht, dass meine Gedanken leicht von diesem Plan abgebracht werden können.

Im Übrigen habe ich mich während des Winters mit großem Fleiß der Herausgabe einer aramäischen Grammatik und eines Wörterbuches in derselben Sprache gewidmet. Aber ich muss beide noch einmal abschreiben. Den Anfang der Grammatik schicke ich nach Basel, nicht weil er schon gedruckt werden soll, sondern damit Du das, was ich am Anfang des ersten Bogens über die Verwandtschaft der Sprachen geschrieben habe, in eine gefälligere Form bringst. Als gelehrter Mann kannst Du das leicht tun. [...] Es handelt sich nämlich um ein neuartiges Werk, das bis jetzt noch von niemandem, soviel ich weiß, versucht worden ist. [...]

[Heidelberg], Freitag vor dem Sonntag Laetare [9. März] im Jahre 1526

Dein Bekannter“

Burmeister, Karl Heinz (Hrsg.): Briefe Sebastian Münsters. Lateinisch und Deutsch, Ingelheim am Rhein 1964, S. 18-22

M 3 Sebastian Münster – ein Universalgenie?

Über die wissenschaftliche Bedeutung Münsters urteilt der Historiker Burmeister folgendermaßen:

„Münsters wissenschaftliche Bedeutung ist eine doppelte: er gehört einmal zu den Begründern der christlichen Hebraistik. [...] Das Hebräische galt als unerlässliche Voraussetzung für das Verständnis des Alten Testaments, dessen Lektüre man bevorzugt den Urtext zugrunde legte, und damit als notwendig für die Entscheidung zahlreicher theologischer Streitfragen, die aus diesem Teil der Bibel zu beantworten waren. [...]

Münsters eigentliche Bedeutung liegt aus heutiger Sicht aber wohl vor allem in seinem Hauptwerk, der Kosmographie [vgl. M 6], begründet. Fast drei Jahrzehnte hat Münster an diesem Buch gearbeitet, das damit zu seinem Lebenswerk geworden ist. Blickt man auf die zahlreichen Ausgaben

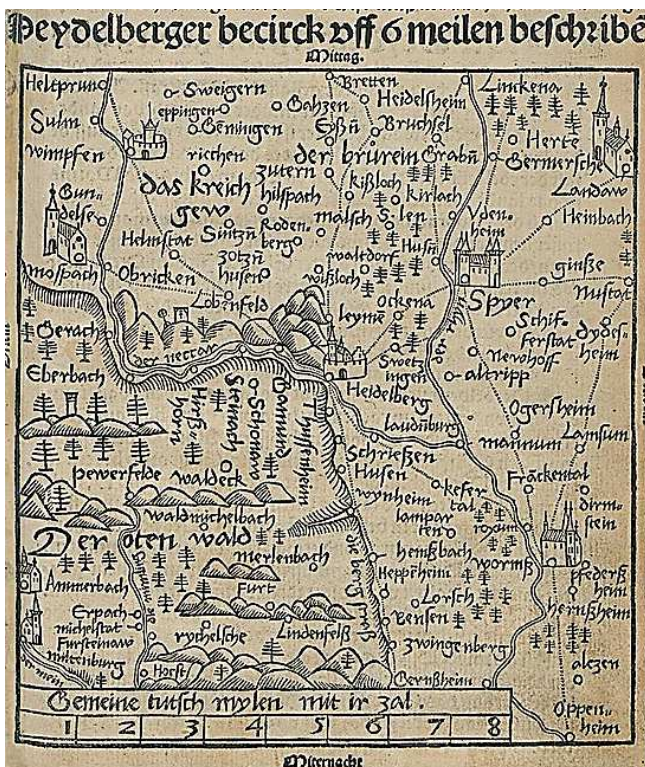
und Übersetzungen dieses Werkes, so muss man feststellen, dass es neben der Bibel eines der erfolgreichsten Bücher des 16. Jahrhunderts geworden ist. [...]

Hebraistik und Kosmographie lassen sich freilich auch auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Der langatmige Untertitel der Kosmographie, nämlich ‚Beschreibung der gantzen Welt, Aller [...] Länder, [...] Aller Völcker [...] Religion, Gesätz, Sitten, Nahrung, Kleydung[...], aller Länder sonderbare Thier, Vögel, Fisch, Gewächs, Metall [...] usw.‘ klingt wie eine Inhaltsangabe des berühmten Psalms 104, in dem König David die Großartigkeit der Schöpfung besingt. Und eben darum geht es Münster in seiner Weltbeschreibung, die Größe dieser göttlichen Schöpfung darzustellen, zugleich das Wirken der göttlichen Vorsehung: einst mächtige Völker sind abgetreten, ihre Reiche sind zerfallen, unscheinbare junge Völker treten ihre Nachfolge an. Geographie und Geschichte verschmelzen zu einer einheitlichen Darstellung, die aufgelockert wird durch unzählige Bilder, Wapen, Landkarten und Stadtansichten. Durch seine Illustrationen wird dieses Werk zu einem echten Volksbuch. [...]

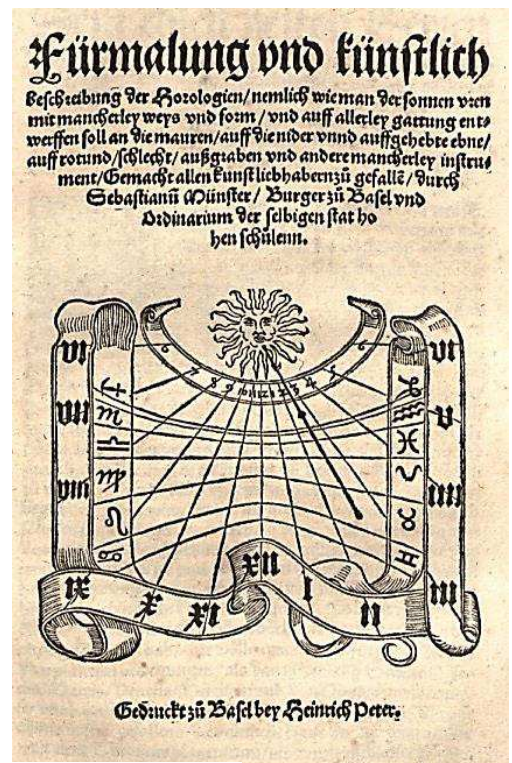
Münster ist aber nicht nur [...]der Hebraist oder Geograph gewesen [...]. Vielmehr repräsentiert er den in den alten und auch in den neuen Sprachen (Münster beherrscht auch das Französische) bewanderten Universalgelehrten: er ist auch Mathematiker und Astronom, er fabriziert astronomische Instrumente, er schreibt in deutscher Sprache für den Handwerkerstand Anleitungen über die Anfertigung von Sonnenuhren, er entwirft inhaltsreiche Wandkalender, die den Mann auf der Straße ansprechen, er greift als Übersetzer von Schriften Martin Luthers ins Deutsche in die Diskussion tagespolitischer Fragen der Reformation ein.“

Burmeister, Karl Heinz: Sebastian Münster und seine Bedeutung, in: Sebastian Münster. Katalog zur Ausstellung aus Anlass des 500. Geburtstages am 20. Januar 1988 im Museum – Altes Rathaus Ingelheim am Rhein, Ingelheim 1988, S.52-55

M 4 Karte des Rhein-Neckar-Raumes aus Münsters Werk ‚Erklärung des neuen Instruments der Sonnen‘ (1528)



M 5 Aus einer Anleitung Münsters zum Bau von Sonnenuhren (1544)



© Universitätsbibliothek Heidelberg

<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/muenster1528/0029?sid=af8f598f6a31ff38f6f796b64c67b8ca>

<http://digital.slub-dresden.de/fileadmin/data/275106225/275106225.tif/jpegs/00000005.tif.pdf>

M 6 Münsters Cosmographia (1544)



M 7 Der Münsterbrunnen in Heidelberg von Michael Schoenholtz (1978)



https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cosmographia_titelblatt_der_erstausgabe.JPG

© A. Wilhelm

- AA 1** Lies M 1 und erstelle einen tabellarischen Lebenslauf Sebastian Münsters.
- AA 2** Der Historiker K. H. Burmeister behauptet: „Sebastian Münster weist als Gelehrter des Zeitalters des Humanismus und der Reformation eine Vielzahl von Eigenschaften auf, die wir mit dieser Epoche eng verbinden: einen „faustischen“ Forschungsdrang, eine Offenheit gegenüber neuen Ideen, eine kritische Haltung gegenüber der mittelalterlichen Tradition, insbesondere im kirchlichen Bereich, die Vorliebe zu den drei alten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch“. Zeige anhand des Briefauszugs M 2, inwiefern diese Charakterisierung zutrifft.
- AA 3** Belege mit Hilfe des Darstellungstextes M 3 sowie der Abbildungen M 4-6, dass Münster zu Recht als Universalgelehrter bezeichnet werden kann.
- AA 4** Versuche am Beispiel Sebastian Münsters zu erklären, wieso die Beschäftigung mit religiösen Fragen und die gleichzeitige Hinwendung zur Welt für die Humanisten generell keinen Widerspruch darstellte.
- AA 5** Versetzt euch in die Rolle eines Heidelberger Stadtführers und erarbeitet in Kleingruppen einen Kurzvortrag, in dem ihr interessierten Touristen vor dem Münsterbrunnen in Heidelberg erläutert, was es mit Sebastian Münster auf sich hatte, warum man ihm dieses Denkmal gesetzt hat und was es möglicherweise zum Ausdruck bringen soll.